

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
Band: 3 (1913)
Heft: 11

Artikel: Woher kommen die Kinder?
Autor: Bächtold, Hanns
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1005161>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Korrespondenzblatt der Schweiz.
Gesellschaft für Volkskunde

Bulletin mensuel de la Société
suisse des traditions populaires

3. Jahrgang — Heft 11 — 1913 — Numéro 11 — 3^e Année

Woher kommen die Kinder? Hanns Bächtold. — Au bon vieux temps de l'âge du bois. M. GABBUD. — Zum Maulwurfsaberglauben. — Antworten. — Fragen und Antworten. — Frage. — Bücheranzeigen.

Woher kommen die Kinder?

Von Hanns Bächtold, Basel.

Nach dem echt schweizerischen Kinder glauben werden die kleinen Kinder nicht vom Storch gebracht. Der Storch, der heute zwar allgemein verbreitet ist und die kindliche Phantasie so stark beschäftigt, ist bei uns erst in neuester Zeit von Deutschland eingewandert. An seiner Stelle kennt man in der Schweiz andere Kinderbringer, z. B. die Elster (in Leyfin, Kt. Waadt,¹⁾ oder bestimmte Personen, die allein den Ort genau kennen: einen Waldbruder²⁾ (Sitten, Grimenz), einen Hirten³⁾ (Samaden), eine alte Frau, meist aber die Hebamme.⁴⁾ „Ich ging damals in mein sechstes Jahr“, erzählt schon der arme Mann im Lockenburg in der Beschreibung seines Lebens und seiner Abentheuer,⁵⁾ „und hatte schon zwei Brüder und eine Schwester, von denen es hieß, daß

¹⁾ vgl. Hoffmann-Krayer, Feste und Bräuche S. 23 f.; E. S. Meyer, Badisches Volksleben 12. Über den Storch und die Redensart: „Der Storch hat die Mutter ins Bein gebissen“ vgl. Mannhardt, Germ. Myth. 305; Dieterich, Mutter Erde 18 ff.; Liebrecht, Zur Volkskunde 491; Rochholz, Kinderlied 87, 127; Ruhn, Herabkunft des Feuers (1859), 105 f.; Grimm, Deutsches Wörterbuch 3, 365; Sartori, Sitte und Brauch 1, 22 Anm. 9. — ²⁾ Schweiz. Idiotikon 3, 338; Bulletin du Glossaire 9 (1910), 4. — ³⁾ schriftlich. — ⁴⁾ Idiotikon u. Bulletin a. a. O. — ⁵⁾ Neuauflage, Berlin 1910, 9.

eine alte Frau sie in einer Butte gebracht.“ In Elgg (Kt. Zürich) kauft sie der Vater auf der Zurzacher Messe, im Kt. Appenzell holt er sie in Lindau, im Zürcher Seeland von der Post zu Uznach, oder in „Hinder-Endliken“ oder zu „Gottesbarm.“⁶⁾ In Vorarlberg und den Kantonen Appenzell und Luzern langt sie der hl. Niklaus von einem Baume herunter und bringt sie den Eltern.⁷⁾

Nur selten, z. B. in Lourtier (Wallis) kommen die Kinder durch's Kamin herab oder direkt vom Himmel.⁸⁾ Meist müssen sie an ganz bestimmten Orten geholt werden, z. B. aus gewissen Felsen und Schluchten und unter gewissen Steinen hervor. Der Glaube an einen, vielfach durch seine äußere Erscheinung auffallenden Kindlistein, oder Titti-, Poppali-, Heubeeri-, Herdmandlistein, „la pierre à bourdons“, wie er auch genannt wird, oder den Tittiberg, ist außerordentlich weit verbreitet⁹⁾ und geht weit über die Grenzen unserer Heimat hinaus.¹⁰⁾ Im Aargau klopft die Hebamme an den Stein und geht dreimal pfeifend darum herum. Wenn sie im Pfeifen nie abgesetzt hat, findet sie ein Knäblein, sonst ein Mädchen. Oder sie öffnet den Kindli- oder Tittistein mit einem goldenen Schlüssel oder einem Karst, oder rutscht mit dem nackten Hintern über den Stein.¹¹⁾ Oft legen auch Mädchen das Ohr an den Stein und hören die kleinen Kinder dann deutlich weinen. Sie versuchen dann wohl aus Mitleid den Stein wegzuheben, um die kleinen Kinder zu befreien; doch meist ohne Erfolg, weil der Stein zu schwer ist.¹²⁾

An andern Orten wieder kommen die kleinen Kinder aus Bäumen, namentlich aus hohlen, morschen Baumstrünken, dem „Kindlibaum“, z. B. dem auf dem Bruderholz bei Basel u. a.¹³⁾ In Menzingen war früher auch ein solcher. Er mußte aber umgetan werden und jetzt holt man deshalb die Kinder aus einer Kiste in Maria Einsiedeln.¹⁴⁾ In der französischen Schweiz ist der Glaube allgemein, daß man die kleinen Kinder in einem Kohl-

⁶⁾ *Jdiotikon* 3, 339. — ⁷⁾ Bonbun, *Beiträge zur deutschen Mythologie* (1862), 17. — ⁸⁾ *Bulletin a. a. D.* — ⁹⁾ *Jdiotikon* 1, 867; 3, 338; *Archiv* 1, 220 (Bern); 4, 17 (Freiamt). 232 (ebd.); 7, 143 (Taminatal); 8, 308 (Einsiedeln); *Bulletin* 9, 4; *Kochholz, Sagen* 1, 87. 288; *Bündner Monatsbl.* N. F. 4, 5; *Neues Solothurner Wochenblatt* 1 (1911), 475; *Wyß, Schwizerdütsch* (Soloth. 1863), 215 Anm. zu Nr. X, usw. — ¹⁰⁾ Meyer, *Badisches Volksleben* 14; Schambach und Müller, *Niedersächsische Sagen* (1855), 341; Grimm, *Deutsches Wörterbuch* 5, 734. — ¹¹⁾ *Kochholz, Sagen* 1, 288. — ¹²⁾ *Archiv* 8, 308 (Einsiedeln). — ¹³⁾ *Jdiotikon* 3, 338 f; vgl. weiter *Am Urquell* 4 (1893), 224 ff.; 5, 162. 287. — ¹⁴⁾ Lütolf, *Sagen* 550.

Kopf im Garten finde, unter ihm oder einem Blatte, oder in einem Kürbis.¹⁵⁾ „Plus la „tête“ de chou était grande, plus fort était le nouveau-né,“ hieß es z. B. in Leyfin.¹⁶⁾ Die französische Schweiz teilt ihn mit Frankreich, Belgien und Holland, wo er ebenfalls weit verbreitet ist.¹⁷⁾ Daher stammt vielleicht auch die Roseform: „Mon petit chou.“

Am bekanntesten sind aber wohl die Kinderbrunnen, Teiche und besonders die Brunnenstuben, aus denen die Kinder geholt werden.¹⁸⁾ Manche Markgräflerinnen beziehen ihre Kleinen aus dem Basler „Milchbrünneli,“ die Schwarzwälderinnen namentlich aus dem Titisee (d. h. Kleinkindersee).¹⁹⁾ In Schaffhausen wurde der Glaube der Kinder dadurch noch besonders genährt, daß die Mütter mit ihnen am Pfingstmontag nach dem Mühlintal hinauszogen, um zu schauen, „ob wieder ein neues Kindli parat sei.“ Der Brunnenwärter zeigte dann den Kleinen im Halbdunkel des geöffneten Brunnenhäuschens Puppen, die auf dem Wasser schwammen.²⁰⁾

Nicht überall findet man Knaben und Mädchen am selben Orte. In Ammerswil (Aargau) z. B. liegen die Mädchen alle unter einem Felsblocke beieinander, während die Knaben mühsam aus verschiedenen Brunnenstuben der Umgegend geholt werden müssen.²¹⁾

Wie der Aberglaube oft weiter nichts als eine ältere, mehr oder weniger überwundene Stufe der Religion ist, so auch all dieser heutige „Kinderglaube“. Denn was früher sinniger Glaube einer mit der Natur eng verbundenen Menschheit war, die überall in Stein, Baum und Wasser Leben sah, das hat die Phantasie späterer Geschlechter ausgestaltet und benützt, um den neugierigen Wissensdurst der Kinder zu befriedigen. Durch Aberglauben und Kinderglauben vermögen wir am besten religiöse Anschauungen frühesten Zeiten zu erschließen; das gibt auch ihrer Erforschung eine so hohe Bedeutung.

¹⁵⁾ Bulletin 9, 4. — ¹⁶⁾ Bureau du Glossaire, handschriftlich. —

¹⁷⁾ Am Urquell 4, 226; 6, 218 ff. — ¹⁸⁾ Idiotikon 3, 338; Kuoni, Sagen des Kts. St. Gallen 288; Meyer, Badisches Volksleben 9, 14 f.; Meier, Sagen, Sitten und Gebräuche aus Schwaben (1852), 263; Grimm, Deutsches Wörterbuch 5, 734; Wolf, Beiträge zur deutschen Mythologie 1 (1852), 162 ff.; Schambach und Müller, Niederländische Sagen und Märchen (1855), 59. 341; Am Urquell 4, 224 ff.; 5, 162. 287; 6, 218 ff. usw. — ¹⁹⁾ Meyer, Badisches Volksleben 9, 14. — ²⁰⁾ Idiotikon 3, 339. — ²¹⁾ ebd.